

## ZWEI BEDEUTENDE VERÖFFENTLICHUNGEN

*Eugen Gruber, Geschichte von Frauenthal. – Verlag: Kalt-Zehnder, Zug 1966. Ganzleinenband mit Goldprägung.*

### GESCHICHTE VON FRAUENTHAL

Als das Zisterzienserinnenkloster Frauenthal 1931 seinen 700. Geburtstag feierte, erhielt es aus der Feder des früheren Baarer Pfarrherrn Dr. Alois Müller eine einläßliche Darstellung seiner Geschichte. Ein Menschenalter später regte sich im Kloster der Wunsch, jene Klostersgeschichte neu bearbeiten zu lassen. Inzwischen waren die mittelalterlichen Urkunden über das Zugerland vollständig veröffentlicht worden. Auch harrten weitere, bisher nicht benutzte Quellen zur Geschichte Frauenthals der Auswertung. Nun war es ein Glücksfall, daß Professor EUGEN GRUBER, der Hauptbearbeiter des Zuger Urkundenbuches und Verfasser einer umfassenden Geschichte des Klosters der Zisterzienserinnen im st.-gallischen Magdenau, sich bereit fand, die Entwicklung Frauenthals neu darzustellen.

Im vergangenen Frühjahr hat die neue Klostersgeschichte die Presse verlassen. Vor uns liegt ein stattlicher Leinenband von über 400 Seiten Umfang, sorgfältig gedruckt, ausgestattet mit 29 Kunstdrucktafeln, darunter einer farbigen Wiedergabe des Frauenthaler Gnadenbildes der Schmerzens-

mutter, auch mehreren Abbildungen im Texte, unter denen die drei Dutzend von Graphiker Eugen Hotz in Baar gezeichneten Wappen der Äbtissinnen und einiger Klosterfrauen, rot gedruckt, je die erste Seite eines Kapitels wie eine Initiale schmückend, ein besonderes Lob verdienen. Die meisten Tafeln zeigen uns in vorzüglichen Photos das Äußere und das Innere des Klosters, seine Kirche und seine Kunstgegenstände. Sie lassen auch einen Blick tun in das Leben und die Tätigkeit der Chorfrauen und Schwestern; auf einer Faltafel ist der schöne Plan Frauenthals und seiner Umgegend aus dem Jahr 1717 wiedergegeben, auf einer andern ein moderner Kartenausschnitt mit der zugerischen, zürcherischen, luzernischen und aargauischen Nachbarschaft des Klosters.

EUGEN GRUBER hat uns in diesem Buche eine wirklich neue Geschichte Frauenthals geschenkt, die sich durch mancherlei Vorzüge auszeichnet. Zunächst durch die übersichtliche Gliederung des

Ganzen. Die acht Hauptabschnitte der Darstellung gliedern sich in je vier bis sechs meist kurze Kapitel, was neben der ausgewogenen Sprache wesentlich zur guten Lesbarkeit des Buches beiträgt. Die erste Hälfte der Darstellung führt den Leser von der Klostergründung bis ans Ende des Mittelalters. Knapp und zuverlässig werden wir unterrichtet über die Gründung und die Stifter des Klosters aus den Häusern Eschenbach und Froburg, über die ersten Klosterbauten und über das Stammgut, mit welchem das Kloster anfänglich ausgestattet wurde und durch das es «im Verlaufe des 13. Jahrhunderts zwar nicht zu übermäßigem Reichtum, wohl aber zu einem festgesicherten Bestand gelangt ist». Den zweiten Hauptabschnitt über die Klosterfamilie leitet eine kurze Orientierung über die ihr Leben gestaltenden Satzungen des Zisterzienserordens ein. Als Vaterabt war dem Kloster Frauenthal im Mittelalter, wenn auch nicht ohne Unterbruch, doch weitaus am längsten, der Abt des nahen Klosters Kappel am Albis vorgesetzt. Die unmittelbare Leitung des Frauenkonventes lag in der Hand der Äbtissin. Dieses Amt haben bis in das beginnende 15. Jahrhundert fast ausschließlich Adelige bekleidet, darunter nicht weniger als drei Hünenbergerinnen, denen später noch eine vierte folgte, und je eine Freiin von Schnabelburg, aus der Stifterfamilie, und von Rüßegg. Unter den bürgerlichen Nachfolgerinnen ragte die Zürcherin Verena Netstaller († 1494) als tüchtige Verwalterin ihres Amtes hervor. Auch von den übrigen Klosterfrauen entstammten vor allem im 13. und 14. Jahrhundert viele dem Adel, doch war schon im späteren Mittelalter das städtische Bürgertum im Konvent gut vertreten und selbst Nonnen aus dem Hörigenstande fehlten nicht ganz. «Die Chorfrauen waren vornehmlich die Trägerinnen des monastischen Lebens.» Wer von ihnen dafür als geeignet erachtet wurde, bekleidete das Amt der Priorin, Subpriorin, Novizenmeisterin, Kusterin, Kantorin, Infirmarin (Krankenschwester), Kellerin oder Pfortnerin. Dem großen Gottesdienst, dem zentralen Anliegen nach der Regel Sankt Benedikts und den Satzungen von Cîteaux lebenden klösterlichen Gemeinschaft, hat der Verfasser mit Recht ein eigen-

nes Kapitel gewidmet. Neben den Chorfrauen gab es schon im Mittelalter auch Laienschwestern. Mehr als sie aber traten die Konversen oder Laienbrüder in Erscheinung, doch nur bis in das beginnende 15. Jahrhundert; sie waren die willkommenen Arbeitshilfen des Konventes und amtierten oft auch als Schaffner oder Vertreter des Klosters in dessen Geschäften. Später wurden diese von weltlichen Klosterammännern besorgt.

Anschaulich ist die Schilderung der mittelalterlichen Gutsverwaltung, der Formen, in denen der Klosterbesitz bewirtschaftet wurde. Eigenbetrieb finden wir auf dem klosternahen Besitz, Lehen- und Pachtwirtschaft auf den übrigen Klostergütern. Besondere Kapitel handeln von den Weinbergen und von Einkünften und Verpflichtungen.

Im Abschnitt «Geistlicher und weltlicher Schutz» geht der Verfasser vorerst kurz den Erlassen der Päpste für die Zisterzienser im allgemeinen nach, darauf den Beziehungen Frauenthals zum benachbarten Adel und namentlich zur Stadt Zug. Ein halbes Jahr vor der Sempacherschlacht hat das Kloster das zugerische Burgrecht erworben und sich damit in den Schutz und Schirm der Stadt gegeben. Das gute Verhältnis zur Stadt kam dem Kloster schon im ausgehenden Mittelalter zugute. Zuger Magistraten standen ihm beratend bei und kümmerten sich nicht nur um die Verwaltung und das wirtschaftliche Gedeihen des Klosters, sondern auch um dessen inneres Leben.

Als die Stürme der Reformationszeit ausbrachen, befand sich dennoch der Frauenthaler Konvent nicht in bester Verfassung. Die Vaterabtei Kappel selbst wurde zu einem reformatorischen Brennpunkt. In Frauenthal begann sich die klösterliche Gemeinschaft aufzulösen. Schließlich übergab die letzte mittelalterliche Äbtissin Margareta Zinner, eine alte und kranke Frau, bei welcher nur vereinzelte Nonnen zurückgeblieben waren, das Kloster – wohl im Sommer 1528 – an Rat und Bürger der Stadt Zug. Die kriegerische Entscheidung zwischen den Glaubensparteien fiel im Oktober 1531 zu Kappel und am Gubel zugunsten der Altgläubigen. Bei Kappel kam an der Seite Zwinglis auch Wolfgang Joner, der letzte Abt von Kappel, ums Leben. Zu-

ger Bürger verwalteten seit 1528, zwar nicht immer gewissenhaft, als städtische Vögte die Frauenthaler Klostergüter und Einkünfte. Der Rat von Zug setzte vorläufig auch die Kaplanei zu Frauenthal.

1552 gab der Stand Zug der Tagsatzung Kenntnis von seinem Entschluß, den Konvent von Frauenthal neu zu beleben. Aus dem Dominikanerinnenkloster St. Katharinental bei Dießenhofen wurde Schwester Anna von Fulach († 1566) als Äbtissin nach Frauenthal berufen, und allmählich sammelte sich dort um sie wieder ein kleiner Zisterzienserinnenkonvent. Ihre Amtsführung hat ihre Wahl gerechtfertigt. Manches war aber für die innere Erneuerung des Klosterlebens noch zu tun. Nachdem zunächst der Abt von St. Urban die früher vom Abt von Kappel bekleidete Stellung übernommen hatte, gingen die Paternitätsrechte und -pflichten gegenüber Frauenthal auf Wunsch Zugs 1573 an die Abtei Wettingen über. Bei der zur selben Zeit vorgenommenen Visitation fand der reformeifrige Generalabt der Zisterzienser, Nikolaus Boucherat, in Frauenthal erst drei geistliche Frauen vor. Abt Boucherats Visitationsrezeß wurde «für Frauenthal zum eigentlichen Grundprogramm der Zukunft».

Die Verwirklichung des Programms kostete allerdings noch viel Zeit und Mühe, insbesondere auch dem Vaterabt Peter II. Schmid von Wettingen, der sich um die Reform Frauenthals ein Hauptverdienst erworben hat. Die Beziehungen der Stadt Zug zum Kloster waren für das Wiedererstehen Frauenthals nach dem Erlöschen des Klosterlebens in der Reformationszeit von entscheidender Bedeutung gewesen. Diese Rolle der Herren von Zug mußte deren Stellung als Kastvögte und Schirmherren Frauenthals nicht wenig stärken. Es kam in der Folge auch zu Übergriffen gegen das Kloster, zu Zwistigkeiten im Konvent, zu Spannungen zwischen Zug und den geistlichen Vorgesetzten des Klosters. Der wichtige Jonervertrag von 1602 regelte dann namentlich das Verhältnis zwischen dem Kloster und Zug. Die Klosterreform ist im Buche Grubers umsichtig und eindrücklich dargestellt. Ihre Früchte werden aus dem vorletzten Hauptabschnitt «Aufstieg und Blüte» ersichtlich, der über das Wir-

ken der Äbtissinnen des 17. und 18. Jahrhunderts berichtet, sodann über das Regularleben, über Kloster- und Kirchenbau und den Wirtschaftsbetrieb in jener Zeit, über die Lage des Klosters in den Villmerger Kriegen und beim Umsturz von 1798, endlich über die neuere Entwicklung des Verhältnisses zu Zug. Der Schlußabschnitt über die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart kann von erfreulichem Weiterblühen erzählen. Zu den alten innerklösterlichen Aufgaben kam 1953 die Führung einer bäuerlichen Hauswirtschaftsschule, und 1957 erstand im Staate Wisconsin USA als Tochterkloster Neu-Frauenthal.

Die Darstellung Grubers darf als mustergültige Geschichte eines Frauenklosters bezeichnet werden. Die Geschichte Frauenthals ist in den weiteren Rahmen der Ordensgeschichte hineingestellt, wir erhalten auch Einblick in das innere Klosterleben. Auf schönste wird die Arbeit des Historikers nach dieser Seite abgerundet durch das von der Frau Äbtissin Maria Josepha Knüsel beigezeichnete Schlußkapitel über den klösterlichen Alltag. Das Verhältnis zu den geistlichen und weltlichen Obrigkeiten und seine Wandlungen werden vom Verfasser klar herausgearbeitet, ebenso die Entwicklung des Besitzes und der Klosterwirtschaft vom 13. Jahrhundert bis in die Jetztzeit hinein.

Die Darstellung, die samt den Quellenangaben in den Anmerkungen etwa die Hälfte des Bandes beansprucht, wird in willkommener Weise ergänzt durch einen ebenso mit gewohnter Sorgfalt bearbeiteten Anhang mit den Listen der Äbtissinnen, der Chorfrauen und Laienschwestern, der Vateräbte von Wettingen-Mehrerau und der Beichtiger aus dieser Abtei seit dem 16. Jahrhundert, endlich einer gegen 120 Seiten umfassenden Güterliste. Hier sind ortschaftsweise die zahlreichen Quellenstellen über den hauptsächlich in den Kantonen Zug, Zürich und Aargau gelegenen Frauenthaler Besitz vom 13. bis zum 20. Jahrhundert übersichtlich zusammengestellt. So vermag der inhaltlich und äußerlich gleich gediegene Band über sein eigentliches Thema hinaus dem Freund der Heimatgeschichte sehr viel zu bieten. GEORG BONER

# ZUGER NEUJAHRSBLATT 1967

Herausgegeben von der  
Gemeinnützigen Gesellschaft  
des Kantons Zug



DRUCK UND VERLAG: KALT-ZEHNDER ZUG

INHALT	Die Sonderschulen im Kanton Zug <i>Robert Imbach</i> . . . . .	5
	Isabelle Kaiser und Zug <i>Adolf Alois Steiner</i> . . . . .	13
	Der Kirchenmaler Fritz Kunz und seine Frauenbildnisse <i>Josef Brunner</i> . . . . .	21
	Die Schlacht von Shimonoseki 1864. Ein Augenzeugenbericht des Zegers Iwan Kaiser <i>Hans Koch</i> . . . . .	28
	Ein Zuger Trachtenbild von Waldmüller <i>Hans Koch</i> . . . . .	42
	Zwei bedeutende Veröffentlichungen:	
	Gruber, Frauenthal <i>Georg Boner</i> . . . . .	45
	Merz, Flora des Kantons Zug <i>Josef Aregger</i> . . . . .	48
	Hinweise <i>Josef Brunner</i> . . . . .	51
ANHANG	Chronik des Kantons Zug 1965 / 66 <i>Hans Koch</i> . . . . .	59
	Zuger Kulturchronik 1965 / 66 <i>Josef Brunner</i> . . . . .	67
	Goldenes Buch <i>Paul Henggeler</i> . . . . .	74

MITARBEITER

AREGGER JOSEF, Dr. rer. nat., Professor an der Kantonsschule  
Luzern, Ebikon  
BONER GEORG, Dr. phil., Staatsarchiv, Aarau  
HENGELER PAUL, Sekretär der Gemeinnützigen Gesellschaft, Zug  
IMBACH ROBERT, Dr. med., Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft, Zug  
KOCH HANS, Dr. phil., Stadtbibliothekar, Zug  
STEINER ADOLF ALOIS, Dr. phil., Sekundarlehrer, Zug, Hünenberg

REDAKTOR Professor Dr. phil. JOSEF BRUNNER

Nachdruck der Beiträge nur mit Quellenangabe gestattet.